

Transalp 2009 – Mit 100 Jahren vom Allgäu nach Genua

| | | | |
|----------------|--|----------------|--------------|
| Datum | Montag, den 24. August 2009 | Unterkunft | Hotel Seehof |
| Routenverlauf | Schlappin - Klosters - Gotschnagrat - Parsennhütte - Strelapass - Latschuelfurrga - Chörbschhorn - Schwifurgga - Arosa | Telefon | 081-3771541 |
| | | Preis | 92,- CHF ÜF |
| Tiefster Punkt | Klosters, 1180 m ü. NN | Zimmer | ☺ ☺ ☺ |
| Höchster Punkt | Chörbschhorn, 2575 m ü. NN | Frühstück | ☺ ☺ ☺ |
| Distanz | 36 km | Abendessen | ☺ ☺ |
| Höhenmeter | ↑ 2020 m ↓ 1970 m | Preis/Leistung | ☺ ☺ |
| Hilfsmittel | Seibahn Gotschnagrat, 1080 Höhenmeter | Wohlfühlfaktor | ☺ ☺ |

3. Tag

Es ist noch recht frisch, als wir uns auf den Weg nach Klosters aufmachen. Die Piste ist steil. Die Bremsen bekommen Arbeit. Meine Vorderradbremse ist immer noch recht unwillig und reagiert erst kurz vor dem Ende des Hebelwegs mit halbwegs vernünftiger Leistung.

In Klosters besucht Elisabeth erst einmal einen Supermarkt. Ich mache mich an die Inspektion meiner Bremse. Die Beläge sind eigentlich nach ganz gut in Schuss. Im Laufe der Abfahrt hat sich die Bremswirkung auch wieder etwas verbessert. Ich beschließe, weiter beunruhigt zu sein und ansonsten nichts weiter zu unternehmen.

Elisabeth kommt mit allem was wir zum Leben brauchen, zurück. Ich berichte ihr vom Stand meiner Reparaturbemühungen.

Sie probiert abwechselnd meine beiden Bremshebel und danach ihre eigenen.

« Also ich finde nicht, dass deine Bremse schlecht zieht » meint sie dann. « Meine ist viel schlechter ».

Tatsächlich bin auch ich schnell vom Wahrheitsgehalt ihrer Aussage überzeugt. Ein kurzer Zug an den Bremshebeln genügt dazu. Bei Elisabeth sind beide Bremsen in deutlich bedenklicherem Zustand als

meine Vorderradbremse. Die detaillierte Diagnose ergibt, dass es zumindest vorne höchste Zeit ist, einen neues Paar Beläge einzubauen. Zehn Minuten später zieht dieser Teil der Anlage wieder einigermaßen. Hinten ist wohl etwas zuviel Luft in der Leitung.

Einen Vorteil hat die schwache Leistung der Bremse an Elisabeths Rad: meine Vorderradbremse fühlt sich jetzt wieder richtig zupackend an.



Transalp 2009 – Mit 100 Jahren vom Allgäu nach Genua

Mit der Luftseilbahn schweben wir ohne jede Anstrengung die ersten tausend Höhenmeter des heutigen Tages nach oben. An das Liftfahren kann man sich gewöhnen. Mein Knie ist ebenfalls begeistert.

Oben angekommen lassen wir uns Zeit, damit die Truppe an Wanderern, die mit uns nach oben gefahren ist, genügend Gelegenheit hat, sich in den Bergen zu verteilen.

Zuerst auf Piste und dann auf breitem Pfad kurven wir in einem weiten Bogen um die Berge, die sich über dem Tal von Davos aufbauen. Obwohl das Wochenende vorbei ist, sind erstaunlich viele Menschen zu Fuß unterwegs. Es ist etwas anstrengend, jede Minute etwa fünf Leute grüßen zu müssen. Wenigstens brauchen wir kein schlechtes Gewissen haben. Es handelt sich schließlich auch um eine ausgeschilderte Strecke für Mountainbikes. Da es bergauf geht, sind wir zwangsläufig nur mit sehr geringer Geschwindigkeit unterwegs. Wegen der Hitze hängt der Helm am Lenker.



Wie immer auf solchen Strecken befindet sich unter vielen vernünftigen und freundlichen Menschen der eine oder andere Oberlehrer. Unser Erfahrung nach liegt die Quote im deutschsprachigen Raum bei etwa 0,5 Prozent. Tatsächlich finden sich auch heute Vertreter dieser Berufsgruppe. Wir sind froh, darauf hingewiesen zu werden, dass ein Helm auf den Kopf gehört und man außerdem ununterbrochen die Klingel betätigen muss, auch wenn man mangels Geschwindigkeit gar nicht überholen kann.

Die Strecke ist ganz nett. Sie hat zwar keine fahrtechnischen Höhepunkte zu bieten, die Gegend ist jedoch sehr aussichtsreich. Gegen Mittag queren wir die Trasse der Standseilbahn von Davos zum



Weißfluhjoch. Von oben bolzen ein paar Downhiller herunter. Es wird ruhiger auf der immer noch ohne große Höhenunterschiede am Hang verlaufenden Strecke. Auch der Pfad wird schmaler und holpriger. Der Spaßfaktor erhöht sich deutlich. Eine halbe Stunde später stehen wir am Strelapass. Wir queren weiter.

Die Strecke wird zusehends und deutlich anspruchsvoller. Auch das Höhenmeterkonto bekommt Zuwachs. Bis wir auf der Bank am Gipfel des Chörbschorns sitzen, haben wir durchaus etwas geleistet. Es ist wunderbar ruhig hier. Elisabeth nutzt die Pause dazu,

Transalp 2009 – Mit 100 Jahren vom Allgäu nach Genua

unserem heimischen Katzenversorgungsteam über das Telefon noch wichtige Anweisungen zu geben. Da das Handy bereits ausgepackt ist, schlage ich vor, dass wir doch gleich für heute Abend eine Unterkunft reservieren könnten. Nach Arosa ist es von hier nicht mehr allzu weit.

Für den Fall einer telefonischen Reservierung habe ich wie bereits in den letzten Jahren immer eine Liste mit Telefonnummern dabei. Die Liste stellt den Kern unserer Vorbereitungen dar. Für alle möglichen Übernachtungsorte suchen wir dazu im Internet jeweils ein oder zwei mögliche Unterkünfte heraus. Es hat uns schon öfter geholfen, wenn wir am späten Nachmittag oder frühen Abend per Telefon klären konnten, ob sich die Weiterfahrt noch lohnt.

Ich sortiere den Papierpack aus Kartenkopien, Bahnfahrplänen, Streckenbeschreibungen und Unterkünften. Auch nach dem dritten Durchlauf habe ich die entscheidenden Seiten nicht gefunden. Auch Elisabeth gibt schließlich ohne Erfolg auf. Die Liste fehlt.

Ich habe extra zwei Ausdrücke gemacht. Einen habe ich meiner Mutter gegeben, damit sie wenigstens einen ganz groben Anhaltspunkt hat, wo wir unseren Urlaub verbringen. Das zweite Exemplar ist spurlos verschollen. Ohne Reservierung fahren wir weiter.

Obwohl wir nicht ganz ohne Schieben auskommen, hält die Strecke nach Arosa viele positive Überraschungen für uns bereit. Der Weg ist unglaublich abwechslungsreich. Es ist alles geboten, was man sich wünscht. Obwohl es sehr ruhig ist, kann man allerdings keineswegs behaupten, dass hier kein Schwein unterwegs wäre. Wanderer sind tatsächlich kaum noch zu treffen, Schweine jedoch sehr wohl.



Prachtexemplare tummeln sich hier frei im Wald und sind sehr zutraulich.

Voller Begeisterung lichte ich die rosaroten Stinker aus allen möglichen Perspektiven ab und amüsiere mich köstlich darüber, dass sich einer der Gruppe besonders für mein am Boden liegendes Rad interessiert.

Als ich gerade dabei bin, einen im Schlamm badenden Kollegen zu fotografieren, lässt mich ein zischendes Geräusch aufschrecken. Laut schreiend und wild mit den Armen fuchtelnd stürme ich in Panik auf den vierbeinigen Braten zu, der mich nur verduzt anblickt. Er bewegt sich nicht von der Stelle.



Transalp 2009 – Mit 100 Jahren vom Allgäu nach Genua

Ich schnappe mir mein Rad. Es ist nicht zu übersehen, dass ich am Hinterrad keine Luft mehr habe. Ich schaffe meinen treuen Begleiter erst einmal aus der Gefahrenzone. Die Schweine ziehen laut grunzend bergwärts.

Bei der Reparatur stellt sich heraus, dass mein Mantel deutlich Abdrücke von Zähnen aufweist. Die Ursache des Luftverlustes ist eindeutig ein pig-bite. Zwei benachbarte kleine Risse verzieren den Gummi. Die Sau muss so fest zugebissen haben, dass es denselben Effekt wie bei einem snake-bite hatte. Dem Mantel ist wenigstens nicht viel passiert.



Nachdem ich Ersatzschlauch und Mantel endlich montiert und anschließend gut fünfzig Mal den Kolben der Pumpe betätigt habe, ist immer noch keine Luft im Reifen. Ich baue die Teile wieder auseinander. Elisabeth prüft den Schlauch und verdächtigt mich sofort, einen alten und kaputten Schlauch eingepackt zu haben.

Nach anfänglicher Entrüstung ob dieses ungeheuerlichen Vorwurfs muss ich tatsächlich zugeben, dass mein Ersatzschlauch ebenfalls Löcher aufweist. Offenkundig handelt es sich dabei um einen echten snake-bite, der nie geflickt wurde. Ich kann mich nicht einmal herausreden, da ich am Abend vor der Abreise noch persönlich die gesamte Ersatzteilausrüstung durchgeprüft und auf Nachfrage für gut befunden habe. Den bestimmt seit mindestens 2 Jahren in meiner Satteltasche liegenden Schlauch

habe ich dabei allerdings nicht näher angeschaut. Immerhin habe ich locker zehn Flicker eingepackt.



Unser Trail endet direkt an einem malerischen See unterhalb von Arosa an einer Parkbank. Ausgiebig genießen wir die tief stehende Sonne.

Um Arosa zu erreichen, sind noch einige Höhenmeter auf heißem Asphalt zu bewältigen. Wir biegen auf den Parkplatz des ersten sich bietenden Hotels ein und bleiben auch dort. Der Seehof ist für schweizer Verhältnisse gerade noch bezahlbar und auch Dank der jungen Chefin sehr einladend.

Nach dem Einchecken setzen wir uns gleich noch einmal auf unsere Räder, um schweizer Franken und Brotzeit für morgen einzukaufen. Wir rollen dabei noch bis an das obere Ortsende, um uns die Gegend anzuschauen.

Transalp 2009 – Mit 100 Jahren vom Allgäu nach Genua

Mit meiner Mutter haben wir mittlerweile auch telefoniert. Sie wird morgen früh zu mir ins Büro fahren und uns von dort die Liste mit den möglichen Unterkünften faxen lassen. Dabei konnte auch geklärt werden, was mit meiner Zweitfertigung der Liste passiert ist. Ich habe meiner Mutter vorsichtshalber gleich Original und Kopie mitgegeben.

Ein Problem wird sich damit morgen früh erledigen. Noch nicht ganz aus der Welt geschaffen ist Problem Nummer zwei. Mein Knie arbeitet immer noch nicht ganz reibungsfrei. Schlechter als gestern ist es zumindest nicht geworden. Problem Nummer drei ist aus meiner Sicht auch nicht mehr so drängend. Immer wenn ich das Gefühl habe, dass meine Vorderradbremse nicht genügend Kraft hat, muss ich nur kurz einmal die Bremse von Elisabeth testen und gleich danach fühlt sich mein Geschwindigkeitsverzögerer sehr viel besser an.

